

Taijiya !?

Kurzgeschichte zu "□ Mikadzuki"

Von Mimitesh

Kapitel 1: Auf der Reise...

Die pechschwarzen Augen des wurmartigen Oni glühten voller Vorfreude, als er sich seines Opfers sicher glaubte.

Mit weit aufgerissenen, geifertriefenden Kiefern stieß er zu – und wurde von einer scharfen Klinge mitten entzwei geschnitten, noch ehe er zubeißen konnte.

Sein Blut spritzte auf sein sichergeglaubtes Opfer, das, ein Bein zur Seite weggestreckt, auf dem Boden hockte und jetzt blitzschnell auf die Füße kam. Mit einer Handbewegung wischte es sich das Oniblut von der Wange. Ihr Atem ging schnell, während sie das bleiche Etwas in ihrer Hand in die Senkrechte wuchtete und in den Boden rammte.

„Arigatou, Ototo-chan!“

Angesprochener lachte nur leise auf, während er an den toten Oni herantrat um seine Kusarigama aus dem Kadaver zu ziehen. „Du bist etwas aus der Übung, oder, Aneue?“

„Was ja wohl kein Wunder ist, Kohaku. Immerhin hat deine Schwester in der Zwischenzeit drei Kinder“, meldete sich jemand anderes zu Wort.

„Das ist kein Grund, Koume. Es ist ja nicht so, als ob ich nicht mehr trainiert hätte, nur weil es die Kleinen gibt. Kohaku hat ganz Recht, ich bin etwas aus der Form“, stellte Sango richtig und blickte sich um.

Die Stelle am Waldrand, wo sie eigentlich ihr Lager hatten aufschlagen wollen, war von Onileichen übersät. Kein sehr einladender Anblick.

Sie zuckte mit den Schultern. „Wir müssen uns wohl eine andere Stelle für die Nacht suchen.“

Neben ihr erklang ein zustimmendes Piepsen und Kirara trat heran, ihr beiges Fell war ebenfalls mit Oniblut befleckt, aber das störte sie ebenso wenig wie die Menschen um sie herum.

Nun kam auch der Vierte im Bunde heran, nickte etwas. Er hatte Sangos Bemerkung noch mitbekommen.

So hatten die vier sich bald auf einer nahen Waldlichtung versammelt, ein kleines Lagerfeuer flackerte in ihrer Mitte, das sicherlich nicht die ganze Nacht über brennen würde, aber immerhin lange genug, um ein paar Pilze zu garen. So auf Reisen musste man sich eben auch einmal mit karger Kost begnügen.

„Wir haben wieder ein Glück, hm? Dass die Oni auch unbedingt da auftauchen mussten, wo wir lagern wollten“, bemerkte der Jüngere der beiden anwesenden Männer schließlich, als sie aufgegessen hatten.

„Tja, die hier kennen uns eben noch nicht“, gab Sango trocken zurück, ehe sie sich erhob um ein wenig vom Feuer entfernt ihr Schlaflager zu richten. Miroku folgte ihr gleich darauf.

„Mist!“, erklang da Koumes Stimme.

„Was ist?“, wollte Sango wissen und richtete sich auf den Ellbogen gestützt halb auf.

Koume hob ihre Decke etwas an, sodass der Riss deutlich zu sehen war, der den groben Stoff beinahe zweiteilte. Sicher das Werk von einem dieser Oni. So war die Decke kaum zu gebrauchen.

„Na komm schon her...“, brummte Kohaku, der auf der anderen Seite des Feuers lag und hob mit einer Hand den Saum seiner eigenen Decke einladend an.

Unwillkürlich zuckte Koume zusammen, senkte verlegen den Blick. „Ich... weiß nicht...“, murmelte sie zögernd und trotz des zuckenden Lichts der Flammen war deutlich zu erkennen, dass ihre Wangen gerötet waren.

Kohaku verdrehte die Augen. „Warum muss ich eigentlich immer wieder betonen, dass ich nicht mein Schwager bin?“, wollte er gespielt verärgert wissen und Sango barg das Gesicht an ihrem Unterarm um nicht zu zeigen, dass sie lachen musste. Koume aber hatte sich überreden lassen. Sango legte sich wieder hin.

„Was meint er bloß...“, murmelte Miroku neben ihr, aber obwohl er momentan mit dem Rücken zu ihr lag, war das Grinsen aus seiner Stimme herauszuhören.

„Denk mal scharf nach, mein Lieber“, konterte Sango bloß und schloss die Augen. Morgen wollten sie früh weiter. Je schneller sie dort ankamen, wo sie hinwollten, desto schneller wären sie auch wieder zurück. Und sie wollte ihre Kinder nicht unnötig lange allein lassen, auch wenn sie sie bei Kagome, Kaede und Shiori in guten Händen wusste.

Miroku gab einen gespielt unwilligen Laut von sich. „Vergangenheit“, stellte er leise klar, ehe auch er einschlief.

~*~

Zwei Tage später erreichten die vier eine Siedlung, die sich in einen geschützten

Talkessel schmiegte. Sie war nicht besonders groß, alles wirkte friedlich.

„Hier sind wir noch nicht richtig, oder?“ Mirokus Frage war an niemand bestimmten gerichtet, aber so heftig wie Kirara den Kopf schüttelte, war die Antwort dennoch eindeutig.

„Wir sind noch in Higo, Miroku. Ich denke mal, wir können frühestens heute Abend damit rechnen, in die Nähe unseres Ziels zu gelangen“, mischte sich Sango ein, worauf Kirara diesmal bestätigend fauchte.

Dann schlug sie auffordernd mit ihren beiden Schweifen.

Sango lachte. „Schon gut, Kirara. Weiter geht's“, stimmte sie zu und ließ sich in den Nacken ihrer dämonischen Freundin gleiten, Miroku kam hinter sie.

Seite an Seite mit Katashi, auf dessen Rücken Kohaku und Koume saßen, stand die Nekomata auf dem Hügelkamm, ehe sie sich abstieß und in den Himmel hinaufgaloppierte. Sie hatten noch genug Proviant, noch hatten sie es nicht nötig, in einem der Dörfer an der Wegstrecke vorbeizusehen und sich damit unnötig aufzuhalten. Schließlich wollten sie an die Küste.

Tatsächlich dauerte es bis fast in den nächsten Mittag, ehe die vier ihre letzte Etappe geschafft hatten und die Provinz erreichten, die sie hatten aufsuchen wollen, was allerdings auch daran lag, dass ihnen vermehrt Oni über den Weg liefen.

Diesmal zu Fuß näherten sie sich wieder einem Dorf.

Hier ging es geschäftiger zu, als in den meisten Siedlungen, die sie auf ihrer Reise durchquert hatten und Kirara, die mit fast geschlossenen Augen reglos wie ein Pelzkragen um Sangos Schultern lag, sah sich aufmerksam um.

Obwohl sie wusste, was sie erwarten könnte – immerhin hatte sie ihre menschlichen Freunde hierher geleitet – wusste sie nicht, inwieweit ihre Informationen noch stimmten. Als sie mit Midoriko in dieser Gegend gewesen war, hatte es hier zwar auch schon reichlich Dörfer gegeben, aber mit dem jetzigen Betrieb war das kaum zu vergleichen. Immerhin war das auch weit über sechshundert Jahre her.

Miroku trat derweil an einen der Marktstände heran.

Dort stand eine sichtlich noch junge Frau, die noch vor wenigen Jahren vermutlich Mirokus übliche Frage zu hören bekommen hätte.

Inzwischen aber ließ er das bleiben und fragte stattdessen ernst: „Sagt, gute Frau, wisst Ihr etwas über die hiesigen Taijiya?“

Augenblicklich wurde das Mädchen käseweiß und zog wie schutzsuchend die Schultern etwas hoch.

Mit beiden Händen winkte sie heftig ab. „N-nein... ich w-weiß wirklich nicht wovon Ihr sprecht, Hoshi-sama!“

Miroku verzog keine Miene. Es war nur zu deutlich, dass sein Gegenüber natürlich etwas wusste, aber so panisch wie sie reagierte, würde man nichts aus ihr herausbekommen.

Also wandte er sich ein paar Meter weiter an die Nächste.

Sango und die anderen beiden, die seine Bemühungen aus einem Stück Entfernung skeptisch beobachtet hatten, taten es ihm gleich. Aber so oft sie es im Laufe der kommenden Stunden versuchten, immer ernteten sie ähnlich verschreckte Reaktionen.

Nur ein einziges Mal wagte ein älterer Mann ihnen etwas Sinnvolles zu antworten: „Man hört nicht viel von ihnen, sie leben in einem eigenen Viertel am Dorfrand. – Wollt Ihr denn etwas von ihnen?“

Kohaku, dem diese Frage gegolten hatte, nickte leicht. „So kann man sagen, ja. Wisst Ihr noch mehr?“

Der Alte zögerte. „Sie... sie lassen niemanden an sich heran. Wer das Viertel betreten möchte, muss zu ihnen gehören – oder mehr als geschickt sein. A-aber von mir habt Ihr das nicht!“

Damit machte er sich überraschend schnell aus dem Staub.

Kohaku sah ihm kurz etwas perplex nach, ehe er sich nach seinen Leuten umsah.

Ach, da waren sie ja.

Sichtlich enttäuscht hatten sie sich an einer Hausecke zusammengefunden. Kohaku gesellte sich zu ihnen.

„Und? Hast du etwas herausgefunden?“, wollte Sango wissen.

Kohaku zuckte mit den Schultern. „Nicht viel. Aber zu mindestens existieren sie, wenn man dem Alten eben glauben darf, Aneue“, antwortete er schlicht, ehe er nach oben nickte, wo ein Schriftzug darauf hinwies, dass es sich bei dem Haus, vor dem sie standen, um eine Herberge handelte. „Beziehen wir hier Quartier? Dann können wir uns morgen genauer umsehen. Ich muss zugeben, der letzte Kampf steckt mir noch etwas in den Knochen. Diese Viecher waren wirklich hartnäckig.“

Die anderen zeigten sich einverstanden und so betraten sie das Gasthaus.

Sango und Miroku bezogen ein Zimmer, Kohaku und Koume ein zweites. Solange sie nicht wussten, was auf sie zukam, wäre es besser, wenn niemand von ihnen länger allein wäre, schon gar nicht Koume, die noch recht wenig Kampferfahrung besaß. Außerdem fand das Mädchen es anscheinend, seit sie verstanden hatte, dass Kohaku sie nicht anrührte, ganz bequem, sich eine Decke mit ihm zu teilen.

Somit herrschte bald Ruhe.